

Nervenmasse nach jeder Einwirkung auf dieselbe unzersetzt zurückbleibt, um so öfter kann ein und derselbe Vorgang wiederholt werden. Diese bewußt verlaufenden Zersetzungs Vorgänge werden vom Verfasser als positive bezeichnet. Für die wiederherstellende, als negativer Vorgang zu benennende und ohne Beteiligung des Bewußtseins vor sich gehende Thätigkeit ist die außerhalb unseres Denkvermögens liegende und alle organischen Vorgänge überhaupt bewirkende Ursache anzunehmen, die wir Seele nennen. Von diesen Gesichtspunkten geleitet, sucht Verfasser die Fragen nach der Entstehung der einfachen Empfindung („jede Faser ist Sitz einer einfachen Empfindung, d. h. daß jede Spannung einer einfachen sensorischen Nervenfasern eine Empfindung für das Bewußtsein bedeutet“), der aktiven und passiven Bilder (= Empfindungsgruppen, denen innere oder äußere Ursachen zu Grunde liegen), des Gedächtnisses, der Aufmerksamkeit, der Affekte, der einfachen und begrifflichen Apperzeption etc. zu lösen. Im Schlusparagraphen (18) stellt Verfasser auf einer Seite die über das Bewußtsein und die Seele gewonnenen Anschauungen nochmals in gedrängter Kürze zusammen. „Die Seele ist nicht der unmittelbare Träger des geistigen Lebens. Sie ist, indem sie den Nervenorganismus aufbaut und stetig erneuert, der mittelbare Träger und Erzeuger alles dessen, was sich an bewußten Vorgängen in uns zuträgt.“

Abgesehen von der mannigfach abweichenden Deutung, welche Verfasser den in der Psychologie meist acceptierten Terminus unterschiebt, fordert insonderheit die völlig hypothetische Grundlage, auf welcher sich die vorgetragenen Anschauungen aufbauen, zu vielfachen Widersprüchen heraus. Obwohl nicht verkannt werden soll, daß die Arbeit aus ernstem Streben hervorging und dieselbe zudem in der bescheidenen Form, in der die ganze Darstellung gehalten ist, mehr den Eindruck eines schüchternen Versuches zur Erklärung der in Rede stehenden Erscheinungen, als den endgültiger Behauptungen macht, muß angesichts der überaus schwierigen Behandlung derartiger Fragen immer wieder hervorgehoben werden, daß exakt ausgeführte Einzelstudien innerhalb der mit unseren heutigen Hilfsmitteln erforschbaren Grenzen des Seelenlebens uns dem Endziele doch um vieles näher führen, als Theorien, die von vornherein auf schwankenden Füßen stehen.

F. KIESOW (Leipzig).

F. H. BRADLEY. **What do we mean by the Intensity of Psychological States?**
Mind. N. S. IV. No. 13. S. 1—27. (1895.)

Die Frage, was wir unter Intensität eines psychischen Zustandes, z. B. einer Empfindung oder Vorstellung zu verstehen haben, ist sicherlich einer allgemeinen Beantwortung wert. Die neueren Theorien der Helligkeits- und Farbenempfindung haben sie wieder nahegelegt. Man braucht nur einen Blick auf die verschiedenen Auffassungen der Helligkeitsempfindung zu werfen (insbesondere auf die Ausführungen von J. VON KRIES, HELMHOLTZ, WUNDT gegenüber denen von HERING, HILLENBRANDT, EBBINGHAUS, KÜLPE etc.), um ihre Dringlichkeit zu erkennen. Ein empirischer Psychologe würde nun die vom Verfasser gestellte Frage

so verstehen: Wann reden wir von absoluter Intensität oder von Intensitätsunterschieden bei einer bestimmten Art von psychischen Zuständen, und mit welchem Rechte und in welchem Sinne legen wir den peripherisch oder zentral erregten Empfindungen, die aus den einzelnen Sinnesgebieten stammen, absolute Intensitäten oder Intensitätsunterschiede bei? Die Methode der Beantwortung dieser Frage würde etwa die sein, daß man die verschiedenen Sinnesgebiete untereinander vergliche, daß man innerhalb der einzelnen zusähe, ob sich bei der Erklärung der konkreten Thatsachen mit der einen oder anderen Annahme, der Leugnung oder Billigung von Intensitätsstufen am besten auskommen liefse, daß man endlich nach sekundären Merkmalen der intensiveren Bewußtseinszustände suchte, etwa ihrer Beziehung zu den Gefühlen, der Aufmerksamkeit, den Reflexen, um danach die Entscheidung der obigen Frage zu treffen.

Ganz anders der Verfasser. Für ihn hat die Frage lediglich den Sinn: Was bezeichnet der abstrakte Begriff der Intensität eines psychischen Zustandes überhaupt? Und die Methode seiner Beantwortung ist die der Begriffsanalyse etwa im Sinne neuhegelscher Spekulation.

Zu diesem Zwecke wird zunächst auf 12 Seiten die Vorfrage erörtert, ob psychische Zustände meßbar seien, und zwar nicht nur in dem Sinne psychischer Inhalte, sondern auch in dem ihres „psychischen Seins“. In ersterer Hinsicht wird die Meßbarkeit psychischer Zustände als bekannt vorausgesetzt, ganz besonders, soweit es die räumlichzeitlichen Inhalte betrifft. Wenn psychische Inhalte nicht meßbar sind, was wäre dann überhaupt meßbar? meint der Verfasser. Aber auch eine Meßbarkeit des psychischen Seins müsse in abstracto, prinzipiell angenommen werden, wenn sie auch nicht in praxi ausführbar sei. Denn wir können von einer verschieden großen „Area“ des Bewußtseins reden, welche ein Zustand einnimmt, und das im Sinne einer quantitativen Bestimmung. Damit ist denn auch ein vorläufiger Sinn des Begriffes psychischer Stärke oder Intensität gegeben, der stärkere Zustand ist derjenige komplexe Bewußtseinszustand, welcher eine größere „Area“ des Bewußtseins einnimmt oder welcher mehr psychische Einheiten oder Teile komplexer Zustände umfaßt. Wer sich für derartige Abstraktionen interessiert, mag die genaueren Unterscheidungen und Hilfsannahmen (insbesondere die Unterscheidung psychischer Kraft, „force“, und Intensität, „strength“), mit denen der Verfasser seine Grundannahme weiter ausführt, im Original nachlesen.

MEUMANN (Leipzig).

JOHN A. BERGSTRÖM. **Experiments upon physiological memory by means of the interference of associations.** *Americ. Journ. of Psychol.* V. 3. S. 356—370. (1893.)

— **An experimental study of some of the conditions of mental activity.** Ebenda. VI. 2. S. 247—274. 5 S. (1894.)

Einstellungserscheinungen, verwandt mit den von MÜLLER und SCHUMANN in ihrer Arbeit über das Vergleichen gehobener Gewichte bereits dargelegten, sind es, denen Verfasser eine Reihe von Artikeln